

Lebenslauf von Ann-Katrin Schwab

Aus der Sicht der Eltern mit dem Schwerpunkt der Hörerziehung
Verfasst im Dezember 1992

Als am 15.09.1987 unsere Tochter Ann-Katrin zur Welt kam, schien die Welt für uns in den schönsten Farben. Wir waren glücklich ein gesundes und normales Kind zur Welt gebracht zu haben. Die Freude an unserem Kind konnte auch die schwere Geburt mit Kaiserschnitt nicht schmälern.

Ann-Katrin war und ist auch heute noch ein sehr aufmerksames, neugieriges und temperamentvolles Kind. Sie entwickelte sich im Laufe der Wochen und Monate eigentlich normal, abgesehen von einigen Erkältungen mit leichten Mittelohrentzündungen. Diese kleinen Erkrankungen steckte Ann-Katrin recht locker weg.

Ann-Katrin hatte schon recht früh mit wechselnden Kinderärzten zu tun, weil wir leider oft von diesen enttäuscht wurden. Bis zu Ihrem ersten Geburtstag hatten wir schon zwei Kinderärzte in Anspruch genommen, Ann-Katrin störte dies überhaupt nicht und ging ohne Probleme mit den Ärzten um. Dieser Umstand sollte Ihr in den darauffolgenden Monaten sehr zum Vorteil werden.

Etwa im dreizehnten Lebensmonat stellten wir bei Ihr fest, dass Ihre Reaktionen auf Sprache und Laute recht schlecht war. Bis zu diesem Zeitpunkt war Ihre Sprachentwicklung altersgerecht, dies zeigen auch eindrucksvolle eigene Video-Aufnahmen.

Ab jetzt beginnt das Drama der Ärzte für uns erst richtig. Die derzeitige Kinderärztin beschwichtigt diese Situation und diagnostiziert ohne Hörtests oder nähere Untersuchungen einfach nur das "sie will halt nicht"-Syndrom. So beruhigt aber nicht befriedigt ziehen wir in die nächste Mittelohrentzündung, die mit beidseitigen Ergüssen in den Ohren einhergeht. Mit Nasentropfen, Haarfön und Rotlicht werden wir von unserer Kinderärztin aufgefordert die Ergüsse schwinden zu lassen, danach hört Ann-Katrin schon wieder. Als nach einigen Wochen die Ergüsse weg aber die Hörreaktionen nicht da waren, erhielten wir eine Überweisung zu einem Spezialisten der Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde. Diese Kapazität misst nach kurzer Untersuchung der Ohren den Ohrdruck und stellt Ergüsse in beiden Ohren fest. Schon wieder oder immer noch war nun unsere Frage und wechselten daraufhin unseren Kinderarzt ein weiteres mal. Nach weiteren Wochen des Wartens und des Kampfes gegen die Ergüsse und der Nichterwachung der Hörreaktionen, entfernt daraufhin der NNO-Arzt die Rachen-Polypen bei Ann-Katrin. Weitere Wochen des Wartens vergehen und die Ergüsse sind weg aber die Hörreaktion hat sich nur minimal verbessert, Ann-Katrin reagiert auf lautes Schreien und Klatschen oder das Zufallen einer Tür. Mittlerweile befindet sich unsere Tochter im neunzehnten Lebensmonat und ein halbes Jahr ist vergangen in dem weder von unserer angepriesenen HNO-Kapazität noch von unserem neuen Hausarzt auch nur ein Hörtest gemacht worden ist.

Während dieser Zeit mehren sich die Stimmen aus unserer Familie und unseren Freundeskreis, dass dies keine Lösung herbeiführt. Allmählich werden wir von außen als auch von uns selbst unter Druck gesetzt doch endlich etwas zu unternehmen. Von Freunden wird uns ein Kinderarzt empfohlen den wir daraufhin aufsuchten und bei dem wir auch heute noch sind. Nach eingehender Untersuchung überwies er uns sofort in die UNI-Klinken nach Mainz. Diese Überweisung dauerte vier Monate, so lange war dort die Warteliste. Mit dreiundzwanzig Monaten und nach elf Monaten voller Irrwege, Ängste und Vertröstungen waren wir endlich an der richtigen Stelle angelangt.

Nun waren die Ärzte und Audiologen in der UNI-Klinik Mainz an der Reihe Ann-Katrin zu untersuchen. Bereits nach wenigen Minuten wurde uns von der Audiologin bereits gesagt, dass Ann-Katrin sehr laut artikuliert und dies wahrscheinlich auf einen Hörschaden schließen lässt. So geschockt gingen wir in die erstmals bei Ann-Katrin durchgeführten Hörtests und

erfuhren dadurch die Bestätigung dieses Verdachtes. Nach einigen Besprechungen mit den Ärzten und Audiologen wurden wir zu einem stationären Aufenthalt in die UNI-LKliniken bereits eine Woche später aufgefordert. Dies war ein Glücksfall, denn normalerweise gehören auch hier einige Monate Wartezeit zur Regel. Im nachhinein war die kurze Zeitspanne sehr gut für uns, denn der Schock den dieser Befund nach sich zog mußte dadurch schnell weggesteckt werden. Mutter und Tochter mußten den stationären Aufenthalt und den damit verbundenen Untersuchungen und Tests über sich ergehen lassen, Hitze und Erkrankung des Vaters machten den Streß für die Mutter perfekt. Der Vater besuchte zwar jeden Tag Mutter und Tochter, konnte aber nicht viel mehr als Seelenmassage bei beiden anbringen, helfen mußten sie sich selbst und das tat die Mutter perfekt. Bereits nach drei Tagen wurden Ann-Katrin die ersten Hörgeräte angepaßt, dies sollte für uns ein unvergeßlicher Moment in unserem Leben werden und ein neuer Abschnitt in uns allen. Von der Audiologin wurde Ann-Katrin das erste Ohrpaßstück bereitwillig ins Ohr eingeführt, das Hörgerät daran angeschlossen und eingeschaltet. Ein unvergeßlicher Aufblick ging von Ann-Katrin aus, sie ging zum Vater, deutete auf das Hörgerät und sagte "dadada". Nach einigen Sekunden der Verwunderung und mit einem verschmitzten Blick und lächeln auf den Lippen ging sie zur Audiologin zurück, deutete auf das andere Ohr und forderte so das zweite Hörgerät. Die so angebrachten Hörgeräte wurden von Ann-Katrin sofort akzeptiert und wurden bis heute nicht einmal absichtlich von ihr herausgerissen. So eigentlich technisch optimal versorgt und mit einem Berg voller Fragen, Ängste und Unwissenheit wurden wir aus der UNI-Klinik entlassen.

Was nun ?

Fragen über Fragen stellten sich nun, Wasmachen wir wenn die Hörgeräte defekt sind? Was machen wir wenn Ann-Katrin die Hörgeräte nicht mehr akzeptiert? Was sagen wir den Freunden? Was sagen wir den Verwandten? Wie gehen wir mit Ann-Katrin nun um? Wer hilft uns weiter? Fragen die wir nur unzulänglich oder gar nicht beantworten konnten, weil uns das nötige Wissen nicht gegeben war und uns zunächst niemand geben konnte. Es stellte sich nun in den nächsten Wochen das verschlingen von Information, über die Themen Schwerhörigkeit, Hörreste, Sprache und alles was damit zu tun hat, ein. Je mehr Information wir uns aneigneten desto weniger wußten wir. Zu viele verschiedene Schwerpunkte wurden gesetzt, verschiedene Standpunkte ja sogar regelrechte Widersprüche konnten wir nachlesen. Eines der großen Fragezeichen in dieser Zeit war, wird unsere Tochter jemals mit uns sprechen können.

Nach einigen Wochen wurden wir in die Schule für Schwerhörige nach Bad Camberg, zu einem kennenlernen eingeladen, von dieser Schule aus sollten wir die wöchentliche Frühförderung erhalten, was immer das auch war. Nach einem Gespräch mit Erziehern wurde uns unsere Frühförderin vorgestellt, die einmal in der Woche zu uns nach Hause kommen und mit Ann-Katrin eine Hör- und Sprachförderung erreichen sollte. Nach einigen Besuchen der Frühförderin stellte sich heraus, das sie auf diesem Gebiet keine Erfahrung mit Kleinkindern hatte. So stellte sich nach einiger Zeit sowohl bei Ann-Katrin als auch bei uns die Frage, bringt uns das was? Ann-Katrin jedenfalls wollte nach einiger Zeit nicht mehr mit der Frühförderin alleine sein, immer öfter mußte die Mutter mithelfen, dass überhaupt eine gemeinsame Beschäftigungstherapie möglich war. Die Unsicherheit und die Hilflosigkeit unsererseits übertrug sich natürlich auch auf Ann-Katrin, die sich im Wesen nun stark zu verändern drohte. Einen besonderen Halt in dieser schwierigen Zeit hatten wir in unserem Bekanntenkreis, hier kristallisierten sich zwei Familien heraus, die uns ständig zur Seite standen und auf die wir immer auch heute noch zählen können. Enttäuscht waren wir fast ausschließlich von unseren Verwandten die zur Genüge die Verdrängungs- und Wirtschonirgendwie-Einstellung propagierten. In diese Zeit hinein kamen nun erste Worte

von Ann-Katrin die wir mit Erleichterung und Hoffnung aufnahmen und uns langsam in eine Richtung brachten. Ab diesem Zeitpunkt, Ann-Katrin war nun siebenundzwanzig Monate alt und drei Monate mit Hörgeräten versorgt, konnten wir keine weitere Information und Ratschläge mehr hören und uns wurde langsam klar, dass wir einen Weg brauchten und zwar unseren eigenen Weg. Wir sagten uns wenn Ann-Katrin nun die ersten Worte sagt dann werden auch weitere folgen und das müssen wir unterstützen und zwar durch

Lautsprach- und Hörerziehung

Der auslöser in diese Richtung zu gehen wurde uns von der Schule für Gehörlose in Friedberg bei einem ersten Gespräch erst richtig vermittelt. Wir wurden aufgefordert mit unserer Tochter doch richtig zu sprechen und nicht im Telegrammstil oder mit Gebärden, beides schlich sich so allmählich ein. Dieses befolgten wir weil es uns logisch erschien und auch die ständige Wiederholung der Sätze brachte langsam bei Ann-Katrin weitere sprachliche Erfolge. Wir wurden dann von der Gehörlosenschule in Friedberg zu einer Wechselgruppe eingeladen, in der uns erstmals so richtig geholfen wurde.

Zunächst gingen wir mit viel Zurückhaltung in diese Wechselgruppe, weil wir nicht wußten ob uns dort wieder nur eine Informationsflut oder hochwissenschaftliche Ratschläge erwarteten. Wir wurden dort mit Wärme und Offenheit empfangen und man sprach die Sprache der Betroffenen und nicht die der überlegenen Pädagogen. Wir wurden, mit viel Behutsamkeit und Geduld aber auch mit Bestimmtheit, auf unsere Fehler aufmerksam gemacht. Uns wurde dort eigentlich der Weg gezeigt, den wir gehen wollten. Viele unserer Fragen wurden uns beantwortet, manche auch nicht, weil sie keiner beantworten kann. So zum Beispiel, "kann unsere Tochter mal in einen Regelkindergarten", "kann Sie in die Regelschule" usw.

So in unserem Glauben an den richtigen Weg bestärkt gingen wir wieder nach Hause und uns war klar, daß dies nicht der letzte Aufenthalt in der Wechselgruppe war. Uns war so ganz nebenbei noch etwas wiedergegeben, nämlich eine gewisse Ausgeglichenheit und Stabilität die uns in den zurückliegenden Monaten abhanden gekommen war. Das neue Wissen und die guten Ratschläge gaben wir natürlich an unsere Bekannten und Verwandten weiter und wir wurden dabei von allen Seiten unterstützt. In den nächsten Wochen wurde jedes neue Wort von Ann-Katrin mit viel Stolz aufgeschrieben und ja fast katalogisiert. Ann-Katrin wurde wieder wesentlich zugänglicher und auch ein Wechsel der Frühförderin kam uns zugute. Ann-Katrin konnte die ersten drei- und vier-Wort-Sätze als sie sich mit einer weiteren neuen Situation abfinden mußte.

Die Geburt ihrer Schwester Isabell war von uns lange im Voraus mit ihr bereits besprochen worden. Wir waren der Meinung, dass sie dies auch Verstanden hat, aber wir waren doch sehr überrascht als für Ann-Katrin diese Situation das normalste auf der Welt schien. Es war sofort ihr Baby und Isabell wurde behütet und versorgt von Ann-Katrin sobald sich eine Gelegenheit dazu bot. Jedes schreien und meckern wurde mit Argwohn und Empörung an uns sofort weitergetragen, so als würden wir uns nicht richtig um Isabell kümmern. So in unserem Glauben an Ann-Katrin bestärkt konnten wir zwei Monate später, kurz nach ihrem dritten Geburtstag den Regelkindergarten in Angriff nehmen.

Die ersten Tage waren für Mutter und Kind eine große Herausforderung aber, dies wurde uns von allen Seiten bestätigt, das war wohl normal. Ann-Katrin wurde vom ersten Tag an allein im Kindergarten gelassen und zwar immer für längere Zeiten. Allmählich legten sich die Abschieds- und Empfangsszenen von beiden Seiten und Ann-Katrin ging alsbald freiwillig und gerne in den Kindergarten. Die Kindergartenleitung und die Erzieherinnen wurden von uns auf die Besonderheiten beim Umgang mit Ann-Katrin Aufmerksam gemacht. Dies betraf aber nur die Hörhilfen (Hörgeräte und Microport-Anlage) und die Bitte, mit Ann-Katrin etwas langsamer, deutlich und gegebenenfalls wiederholend zu sprechen. Ann-Katrin hatte in der

ersten Zeit Schwierigkeiten sich mit anderen Kindern verbal zu Verständigen. Dies äußerte sich meist in kratzen und beißen anderer Kinder, bis diese sich dagegen wehrten und mit Ann-Katrin genauso umgingen wie mit jedem anderen Kind auch. Nach ungefähr drei Monaten Anlaufschwierigkeiten wurde dies aber zusehends besser und erste Einladungen zu Spielnachmittagen und Kindergeburtstagen wurden von uns begeistert angenommen. Hier müssen wir ein großes Lob an die Erzieherinnen und die Kindergartenleitung sagen, die mit viel Geduld und Engagement Ann-Katrin in den Kindergarten-Alltag integrierten. Ann-Katrin erfuhr danach einen Schub in der Sprachentwicklung, den wir uns nicht haben träumen lassen. Schwierige Wörter und ganze Sätze waren für Ann-Katrin so nun etwas Normales und nicht nur wir, sondern auch wildfremde Leute verstanden nun Ann-Katrin fast aufs Wort. Im ersten Jahr des Kindergartens war so nur ein stetiges Aufwärts in der Sprachentwicklung zu vermerken. Unsere Aufenthalte in der Wechselgruppe in Friedberg waren uns währenddessen immer ein Spiegel der Weiterentwicklung unserer Tochter. Auch dort wurden uns die immensen Fortschritte bestätigt und bald galt Ann-Katrin in der Wechselgruppe als überdurchschnittliches Vorbild. In der Wechselgruppe wurden wir auch auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt wenn wir abzuheben drohten, aber auch immer wieder aufgebaut wenn wir der Meinung waren es sei ein Stillstand oder eine Verzögerung in der Sprachentwicklung eingetreten.

Seit ihrem vierten Geburtstag unterstützen wir die Sprachentwicklung unserer Tochter mit Hilfe der Logopädie. Gezielt gehen wir im Einklang mit der Sprach- und Hörerziehung auf die für Ann-Katrin schwierig zu hörenden und demnach auch schwierig zu sprechenden Vokale (s,sch,f,...) ein. Auch hier tat sich nach einigen Wochen für Ann-Katrin weiter positives, sch und f sind meistens keine Probleme mehr und wir müssen uns nun an Sätze wie "Oh Mann, ich glaub ich spinne" oder "Das ist aber schön doof" gewöhnen, auch wenn sie uns in der Öffentlichkeit die Röte ins Gesicht treiben, aber ist das nicht normal?

Ann-Katrin ist nun vier Jahre und drei Monate alt und fordert uns mehr denn je. Immer Neues und noch mehr Interessantes wird entdeckt und will erklärt sein. Wir freuen uns weiterhin über irgendwelche Fortschritte und klatschen auch mal Beifall oder schreien unsere Freude aus bei besonderen Anlässen. Wir sind immer noch der Meinung, dass wir auf dem richtigen Weg sind, den wir zusammen mit der Wechselgruppe in Friedberg eingeschlagen haben. Die bisherigen und hoffentlich noch weiteren Erfolge bestärken uns, und auch das gesamte Team der Wechselgruppe darin, diesen Weg weiter zu gehen. Wir möchten nicht daran denken was uns entgangen wäre, wären wir den Weg der Gebärdensprache gegangen, Sätze wie "Mama, ich liebe dich" hätten wir von Ann-Katrin wohl nie gehört.